



«Ich wollte immer im Detailhandel arbeiten»: Nach rund 400 Bewerbungen ist Denisa Rastoder ihrem Ziel einen grossen Schritt näher gekommen. (Reto Schneider)

Lehrstellen Berufsbildung als Gewinn für beide Seiten – ein Fallbeispiel

Nach 400 Anläufen zum Traumjob

Denisa Rastoder hatte das Glück, dass für sie eine neue Lehrstelle geschaffen wurde. Ihr Beispiel zeigt: Durchhalte-wille kann sich lohnen.

Anna Moser

Der Herr Mitte 50 mag Violett. Das karierte Hemd im Gestell der Boutique Adonis hat es ihm angetan. «Haben Sie das in meiner Grösse?» Denisa Rastoder greift zum Messband, legt es dem Mann behende um den Hals und liest ab: Kragenweite 39. Ein Blick auf den Hemdenstapel, dann ein entschuldigendes Lächeln zum Kunden: «Das haben wir nicht mehr, tut mir leid!»

Wer die 17-Jährige beobachtet, würde kaum glauben, dass sie erst seit gut vier Monaten im Meilemer Herrenmodegeschäft die Kundschaft bedient. Denisa Rastoder ist im ersten Lehrjahr als «Detailhandelsfachfrau Textil, Fachrichtung Beratung». So heisst der Beruf, den sie lernt, im offiziellen Jargon. Für die Hombrechtikerin lässt sich das auch einfacher auf den Punkt bringen: «Ich liebe Kleider», sagt sie und strahlt. Dabei war es lange Zeit alles andere als sicher, dass sie in einer entsprechenden Lehrstelle unterkommen würde. Denisa Rastoder hat während ihrer Oberstufenschulzeit 250 Bewerbungen verschickt, in einem darauffolgenden Praktikumsjahr als Kleinkinderzieherin nochmals gut 150. Ebenso viele Absagen kamen zurück. Sie sei schon frustriert gewesen, habe auch manchmal geweint, sagt die junge Frau rückblickend. Umso mehr, als die Sek-B-Schülerin überall, wo sie zum Schnuppern eingeladen wurde, sehr gute Beurteilungen erhielt.

Gewerbler-Kollegen rieten ab

«Das darf einfach nicht sein», sagte sich auch Denisa Rastoder fröhliche Berufsberaterin Brigitte Böhi, die seit August 2008 als Projektleiterin der Lehrstellenförderung Bezirk Meilen tätig ist. Böhi setzte sich bei mehreren Firmen

persönlich für die Schulabgängerin ein. Auf ihrer Tour klopfte sie auch bei Gitte Jenny an, die das Kleidergeschäft Adonis in Meilen seit sechs Jahren führt. Lehrstellen waren damals in Jennys Betrieb ein Fremdwort. Auf Brigitte Böhis Anfrage, ob sie nicht einen Ausbildungsplatz anbieten könnte, reagierte die Geschäftsfrau zunächst zurückhaltend. Inzwischen prangt unübersehbar ein roter Kleber an der Schaufensterscheibe: «Wir machen Profis – Lehrbetrieb 09/10».

Rückblickend sagt Gitte Jenny: «Im Unterbewusstsein dachte ich wohl von Anfang an: Warum eigentlich nicht?»

Ausserhalb ihres Unterbewusstseins gab es aber doch einige Faktoren, die Jenny skeptisch machten: Was sollte eine Lehrtochter in dem kleinen Geschäft überhaupt tun? Würde man miteinander auskommen? Gewerbler-Kollegen

rietten ihr ausserdem eher vom Ausbilden ab. «Mein Mann hingegen hat mich bestärkt», sagt Gitte Jenny. Das über-

rascht wenig – schliesslich bildet Rolf Jenny in seinem Carrosserie-Betrieb jährlich mehrere Lehrlinge aus und weiss ausserdem als Gemeindepräsident von Herrliberg um die Wichtigkeit von Ausbildungsplätzen (siehe Kasten).

«Ehrlich sein»

Seither hat Gitte Jenny nie bereut, dass sie sich zur Schaffung einer Lehrstelle hat «überreden» lassen. «Im Gegenteil, ich bin überrascht, dass es mit uns so gut geht», sagt sie mit einem Blick zu Denisa Rastoder. Die beiden Frauen siezen sich, gehen aber herzlich miteinander um. Und man spürt, dass Gitte Jenny nicht nur bis zu ihrer Ladentür denkt: «Ein guter Lehrabschluss von Denisa ist unser gemeinsames Ziel», sagt die 61-jährige Meister-Modistin (Hutmacherin).

Bis dahin dauert es noch zweieinhalb Jahre. Zeit für die junge Hombrechtikerin, um weiter in ihren Beruf hineinzuwachsen: Schaufenster zu gestalten, die Kasse zu führen, neue Artikel zu erfas-

sen und das Lager zu ordnen. Die vielleicht wichtigste Eigenschaft attestiert ihr die Lehrmeisterin aber bereits heute: «Sie hat einen guten Geschmack.» Denisa Rastoder selber sagt, es bereite ihr keine Mühe, auch mal jemandem zu sagen, dass ihm ein Kleidungsstück nicht

«Ein guter Lehrabschluss von Denisa ist unser gemeinsames Ziel.»

Gitte Jenny

stehe. «Man muss ehrlich sein, schliesslich sollen die Kunden ja wiederkommen.» Natürlich sei ihr das Beraten nicht vom ersten Tag an leichtgefallen, räumt die 17-Jährige ein. «Manchmal war es mir peinlich, wenn ich die richtigen Begriffe nicht gekannt habe.» Wie ein Beratungsgespräch am besten abläuft, hat Gitte Jenny mit ihrer Lehrtochter geübt. Für die langjährige Modiefachfrau ist aber auch klar: «In diesen Beruf muss man einfach eintauchen.» Das gewisse Mass an Selbständigkeit, das sie fordert, scheint Denisa Rastoder mitzubringen. Jedenfalls muss die Chef-in schmunzelnd zugeben: «Dank ihrer Unbefangenheit verkauft sie manchmal teurere Sachen als ich...»

Zwei Gemeinden scheren aus

Die Lehrstellenförderung Bezirk Meilen ist ein Projekt zur Schaffung und Betreuung von Lehrstellen. Neun Gemeinden – Zumikon, Küsnacht, Erlenbach, Herrliberg, Meilen, Uetikon, Männedorf, Stäfa und Hombrechtikon – haben dafür mit dem Verein «Toolpoint for Life Science» eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Als Zusammenschluss von Firmen der Medizinaltechnikbranche hatte Toolpoint bereits früher Erfahrungen im Ausbildungsbereich gesammelt.

Im vergangenen Geschäftsjahr (August 2008 bis August 2009) konnten im Bezirk Meilen 15 neue Lehrstellen sowie eine Stelle für eine zweijährige Attestausbildung geschaffen werden. Die Trägergemeinden haben dafür insgesamt knapp 70 000 Franken investiert. Der Stäfner Gemeindegewerbetreibende und derzeitige Projekt-Delegierte Daniel

Scheidegger hält Aufwand und Ertrag für angemessen. Stellenlose Jugendliche seien eine der Hauptsorgen aus Sicht der Gemeinden. «Deshalb sind 15 Jugendliche, die eine berufliche Perspektive haben, für uns ein grosser Gewinn.» Der gemeinsame Aufwand sei bedeutend tiefer als die Kosten, die ein einziger straffällig gewordener Jugendlicher verursachen würde. Im Übrigen wolle der Bezirk Meilen nicht nur eine bevorzugte Wohngegend sein, sondern auch Dienstleistungen vor Ort anbieten. «Dafür braucht es Berufsleute.»

Investieren in eigene Lehrlinge

Als einzige Bezirksgemeinden nicht mit von der Partie sind Zollikon und Oetwil. Der Grund sei nicht, dass man das Anliegen des Projekts nicht grundsätzlich unterstütze, heisst es in beiden Fällen. Die Zolliker Gemeindepräsidentin Katharina Kull betont, dass Verwaltung und gemeindeeigene Betriebe in Zollikon insgesamt 14 Lehrlinge beschäftigt. Von der Kauffrau bis zur Büroassistentin mit Berufsaussicht sei die ganze Anforderungspalette vertreten. «Gerade bei schulisch schwächeren Jugendlichen stellt sich die Frage: Wer soll ihnen helfen, wenn nicht die öffentliche Hand?» Zollikon unterstützt die Bezirks-Lehrstellenförderung laut Kull deshalb nicht, weil man die Mittel lieber für eigene Lehrlinge einsetze.

Oetwil habe sich eine Teilnahme am Projekt überlegt, sagt der Gemeindegewerbetreibende ad interim, Peter Imhof. In Absprache mit dem Gewerbeverein habe man aber festgestellt, dass im Dorf bereits «verhältnismässig viele» Lehrstellen angeboten würden und deshalb kein Handlungsbedarf bestehe. (amo)

www.lehrstellenbezirkmeilen.ch

Was sagen die Namen?

Teien – tîchen – Sennhütte?



Die «Teien» begegnet uns am rechten Zürichseeufer gleich dreimal. In Küsnacht mit «in der Teien», in Meilen mit der «Teienstrasse» und dem «Teienweg». Die Recherche nach dem Flurnamen schien ins Nichts zu führen. Dann tauchten drei Ansätze auf, bei denen es allerdings blieb. Der erste Deutungsversuch ist kurz und prägnant. Im alten bayrisch-österreichischen Sprachgebrauch war mit einer «Teie» schlicht eine Sennhütte gemeint. Ob «unsere» Teien einst in irgendeiner Weise von dort entlehnt worden war? Zwar wird nach heutigem Verständnis eine Sennhütte eher in höheren Gefilden platziert, aber in alter Zeit könnte damit einfach ein Stall gemeint gewesen sein.

Im «Schweizerischen Idiotikon» tritt das Wort «Teie» als Form des Wortes «Teig» auf. Was «in der Teien» ein Teig für eine Rolle gespielt haben könnte, würde sich unserer Kenntnis entziehen.

Der dritte und letzte Ansatz entstammt einmal mehr dem mittelhochdeutschen Vokabular. Der Teien könnte möglicherweise das Verb tîchen oder tîen zugrunde liegen. Im mittelhochdeutschen Sprachgebrauch in der Schweiz war damit ein Schleichen oder ein gemächliches Gehen gemeint. Inwiefern ein gemütlicher Spaziergang mit «unserer» Teien im Zusammenhang stehen könnte, ist einmal mehr der Fantasie des Lesers überlassen.

Andreas Faessler

In der Rubrik «Was sagen die Namen?» geht die «ZSZ» geläufigen, aber dennoch unbekannt Namen von Quartieren und Strassen nach. Wenn Sie einen unerklärlichen Namen in der Region Pfannenstiel gesehen haben, mailen Sie diesen der «ZSZ»: redaktion.staefa@zsz.ch (Betreff: «Was sagen die Namen?»)

Wädenswil

Fussgänger verletzt

Bei einer Kollision mit einem Personwagen ist am Sonntagabend in Wädenswil ein Mann verletzt worden. Eine 73-jährige Lenkerin fuhr um 18.30 Uhr mit ihrem Personwagen auf der Seestrasse Richtung Horgen. Auf der Höhe des Bahnhofs Wädenswil übersah sie einen 26-jährigen Mann, der die Fahrbahn auf dem Fussgängerstreifen überquerte. Der Fussgänger wurde vom Personwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er zog sich Kopf- und Schulterverletzungen zu und musste mit der Ambulanz ins Spital gebracht werden. Die Seestrasse wurde während rund drei Stunden in beide Fahrrichtungen gesperrt. Der Verkehr ist örtlich umgeleitet worden. (kp)

Altendorf

Nach Selbstkollision davongefahren

Am Sonntag fuhr ein unbekannter PW-Lenker gegen 23.30 Uhr in Altendorf auf der Heerstrasse in Richtung Lachen. Er verlor auf der schneebedeckten Fahrbahn die Herrschaft über sein Fahrzeug, geriet ins Schleudern, prallte in zwei abgestellte Fahrzeuge und touchierte einen Gartenzaun. Der Lenker des roten Fahrzeugs setzte seine Fahrt fort, ohne sich um den Schaden zu kümmern. Gemäss Angaben der Kantonspolizei Schwyz entstand Sachschaden von einigen zehntausend Franken. (kps)